# Monatshefte

## für deutsche Sprache und Pädagogik.

(Früher: **Pädagogische Monatshefte.**)

## A MONTHLY

DEVOTED TO THE STUDY OF GERMAN AND PEDAGOGY.

Organ des

## Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerbundes.

**Jahrgang IX.** **März 1908.** **Heft 3.**


## In Memoriam.

**Professor Karsten.** ✝ Professor Dr. Gustaf Karsten, der uns am 28. Januar so plötzlich durch den Tod entrissen wurde, gehörte zu den ersten Philologen unseres Landes. Sein Tod bedeutet einen Verlust für deutsche Bildung und deutsche Ideale, den nur die in vollem Masse würdigen können, die ihn näher kannten. Es wird folglich einem langjährigen Schüler und Freunde vergönnt sein, einiges über seine Verdienste hervorzuheben.

Professor Karsten bezog die Universität Freiburg (in Baden) zur Zeit als Hermann Paul seine epochemachenden Arbeiten auf dem Gebiete der Germanistik veröffentlichte. Obwohl Karsten bis zu dieser Zeit ein ganz anderes Ziel verfolgt hatte, fühlte er sich jetzt sofort zu den Neuphilologen hingezogen und widmete sich dem neuen Fache mit einer Hingebung und Aufopferungsfreudigkeit, die wohl selten übertroffen worden ist.

Zu seinen Lehrern in der neueren Philologie zählte er unter anderen Paul, Braune, Sievers, Kluge, Neumann, Brugmann und Paris. Nachdem er in Freiburg promoviert hatte, hielt er sich längere Zeit in London, Paris und Italien auf, um sich gründlicher in den neueren Sprachen zu orientieren, und habilitierte sich dann als Privatdozent in Genf. Hier

wurde er mit Professor David Starr Jordan, zur Zeit Rektor der Indiana University, bekannt, der ihn kurz darauf als Professor der romanischen Sprachen berief. Nach einigen Jahren übernahm er, gegen den Wunsch seiner romanischen Kollegen, die deutsche Professur, weil er dadurch nachhaltiger deutsche Bestrebungen in dem Universitäts- und Schulwesen zu fördern hoffte.

In dieser Beziehung dürfte betont werden, dass Prof. Karsten stets höhere Ziele verfolgte als sie dem Durchschnittsmenschen vorschweben. Er bemühte sich besonders, das deutsche Universitätsideal durchzusetzen und auf dem Gebiete der Germanistik der Forschung im deutschen Sinne Bahnen zu öffnen. Um diesen Zweck zu fördern, begründete er im Jahre 1897 das „Journal of Germanic Philology". Was es bedeutete, in einem kleinen College und in einer Umgebung, die für Philologie so gut wie gar kein Verständnis hatte, eine Zeitschrift für dieses Fach herauszugeben, bedarf wohl keiner näheren Ausführung. In diesen Jahren fand Dr. Karsten in Indianapolis sehr erfreuliche Unterstützung. Die Herren Franklin Vonnegut, Hermann Lieber, Albert Lieber, Heinrich Schnüll, John W. Schmidt, Louis Hollweg, Albert Metzger, Dr. Hugo O. Pantzer und F. M. Bachmann ermöglichten das Erscheinen der ersten Bände. Dr. Karsten übernahm die gewagtesten Verpflichtungen und arbeitete unermüdlich an dem Unternehmen.

Das Unerwartete blieb nicht aus. Man fing an zu munkeln, dass Dr. Karsten der Zeitschrift zu viel Zeit widme und folglich seine nächsten Pflichten an der Universität vernachlässigen müsse. Mit der Zeit entwickelten sich die Anfeindungen dermassen, dass er seine Professur niederlegen musste. Er war zunächst ein Jahr an der Cornell University tätig und übernahm dann in Abwesenheit von Professor Hatfield dessen Stelle an der Northwestern University. Durch die Vermittelung des letzteren und Professor George Cunne trat Professor Edmund J. James, Rektor der Illinois Staatsuniversität, mit Dr. Karsten in Verbindung und berief ihn auf den Lehrstuhl für die neueren Sprachen.

Die Wahl war eine überaus glückliche, denn Professor James hatte sich das Ziel gesetzt, besonders die sogenannte „Graduate School", die eigentliche Universität, zu fördern, und Dr. Karsten war wie kein zweiter dazu geeignet, das Studium und die Forschung in den germanischen und romanischen Sprachen zu leiten. Die drei Semester seiner segensreichen Tätigkeit haben das Urteil von Professor James zur Genüge bestätigt.

Meine näheren Beziehungen zu Dr. Karsten dürften nicht ohne Interesse sein. Nachdem ich in den achtziger Jahren mit ihm flüchtig in Berührung gekommen war, führte mich der Zufall im Jahre 1894 in seine Faustklasse. Diese Vorlesung zeugte von einem Scharfsinn und einer Einsicht, wie sie mir noch nie erschienen waren, und ich entschloss mich sofort, Germanistik zu studieren.

Die germanistischen Stunden, die ich später unter ihm hatte, gehören zu den schönsten meines Lebens. Wiederholt kam ich um acht Uhr in eine Klasse, die erst um zwölf Uhr beschlossen wurde. Dann lud er mich sogar oft zum Mittagessen ein und setzte die Lektion, unter gelinderen Bedingungen, bis spät nachmittags fort.

Seine Lehrtätigkeit war weniger systematisch, dafür aber im weitesten Sinne anregend. Anstatt direkt mitzuteilen, wies er dem Studenten die Bahnen, die er zu befolgen habe, um auf einem Gebiete zur Erkenntnis zu gelangen. Durch dieses Verfahren scheiterte manchmal das Interesse der auf „Credits" spekulierenden Studenten; doch diejenigen, die es ernst meinten, ernteten um so reichlicher.

Er beurteilte seine Mitmenschen mit einem Scharfsinn, der oft in Erstaunen setzte. Manchmal kam es einem vor, als würde er von einem Schüler überlistet, und dann geschah es gewöhnlich, dass man ganz zufällig eine ausführliche Klarlegung des ganzen Falles zu hören bekam. Solche Ereignisse erklären sich daraus, dass er sich selten mit einem Studenten auseinandersetzte. Wer nicht arbeitete, zog einfach aus dem Unterricht keinen Nutzen, aber unbeanstandet blieb sein Grundsatz: „Ehre wem Ehre gebühret." Als eine Studentin ihn einmal um eine Empfehlung bat, wies er dieselbe mit diesen Worten ab: „Sie haben ja einmal vor der Klasse gesagt, dass Sie das Französische nur um des ‚Credits' willen studieren. Leute mit solchen Anschauungen kann ich den Schulen nicht aufbürden."

Als Lehrer scheint ihm das Ideal Goethes, wie es in Wilhelm Meister geschildert wird, vorgeschwebt zu haben. Auch er blieb seinen Schülern oft unerklärlich, doch löste sich das Problem immer mehr mit der zunehmenden Reife des Schülers. Bei der Fülle von Anregungen, die jede Unterrichtsstunde bot, konnte man nicht immer alles gleich verarbeiten. So blieben aber diese Stunden eine Anregung zur Weiterbildung; die Arbeit fing eigentlich erst mit dem Abschluss des Semesters an.

Als ich ihm zu seiner Ernennung an der Illinois Staatsuniversität gratuliert hatte, antwortete er mit Begeisterung, dass die Zukunft des „Journal of English and German Philology" dadurch gesichert sei. Möge denn dieser Wunsch in Erfüllung gehen und die von ihm begründete Zeitschrift ihm ein würdiges Denkmal werden.

University of Nebraska. **Paul H. Grummann.**